

und versprach ihm mit seinem Heere alle nur mögliche Hülfe. Der Papst, um doch einen Schritt für Sforza und Ludwig von Anjou zu thun, ließ bei Gelegenheit der Krönung Johanna's eine Bulle ausfertigen, worin er die Rechte des Hauses Anjou auf den Thron von Neapel verwahrte und in bestimmten Ausdrücken sagte, daß diese Krönung nicht zum Nachtheil des Hauses Anjou geschehen sey; er behauptete sogar, daß diese in ihrer völligen Kraft erhalten werden und, im Fall die Königin Johanna ohne männliche Nachkommen sterben, das Reich Ludwig von Anjou zufallen solle. — Ludwig, schon lange von unzufriedenen neapolitanischen Großen, die seinem Hause angingen, eingeladen, mit gewaffneter Hand nach Neapel zu kommen, ergriff diese Gelegenheit mit Freuden, ernannte Sforza zu seinem Vice-König und Groß-Konnetable und sandte ihm 30,000 Dukaten, sein Heer in Stand zu setzen. Mit diesem Gelde gelang es ihm auch bald, seinen Fahnen den alten Glanz wieder zu verschaffen, und da er von seinen Wunden völlig geheilt war und selbst von Braccio nichts zu fürchten hatte, der, zufrieden, daß Sforza ihn in Rom ruhig ließ und gegen Neapel zog, ihn auf seinem Marsch nicht beunruhigen zu wollen versprochen hatte, machte er alle Anstalten, zu seinem, wieder bei Arezzo versammelten Heere zu gehen; Katharina, Margaritta und Josepha beschloß er in Florenz zurück zu lassen.

Aber Margaritta war, trotz Sforza's Vorstellung, trotz der Bitten ihrer Mutter nicht zu bewegen, unthätig in Florenz zu bleiben. Selbst Katharina's warnende Stimme hielt sie nicht zurück; die Zeit, wo sie ihrem Geliebten versprochen, keinen Panzer umzuschallen, kein Schwert zu führen, war verflossen; sie mahnte ihren Vater an sein gegebenes Wort und bestand fest auf ihrem Willen. Es war nicht, wie sonst, die wilde Kriegslust, welche sie dazu bewog, es war Unmuth, der sie hinaus trieb, vielleicht hoffte sie auch den Tod zu finden, da ihr das Leben jetzt eine Bürde war, doch erwähnte sie dies nie. — Ihr habt mich zurückgehalten, meinem Geliebten in den Kampf zu folgen, — sprach sie — laßt mich wenigstens den Vater begleiten, wer weiß, wozu ich ihm nützlich seyn kann. — Sforza, seinem gegebenen Worte treu, konnte ihr die Erlaubniß nicht versagen, und nach schmerzlicher Trennung von ihrer Mutter und Katharina begleitete sie den Vater auf seinem neuen Zuge nach Neapel.

Die Nachricht von dem Anrücken Sforza's setzte ganz Neapel in Bewegung; der Seneschall, dies

wohl voraussehend, hatte schon früher Maßregeln dagegen getroffen, die Colonna's und Christoph von Gaeta mußten in der Stille Soldaten werben, Franzesco Ursini war von ihm wieder in den Dienst der Königin genommen, aus dem er wohl eigentlich nie getreten war, und schon früher mit 4000 Mann in Neapel eingerückt. Auch ließ er die Stadt auf längere Zeit reichlich mit Lebensmitteln versehen; zugleich bat er den Papst, von dem er nicht ahnete, daß er selbst zu dieser Feindseligkeit die Hand geboten, um Hülfe, schickte aus gleichen Ursachen einen Abgesandten nach Venedig und an den König von Arragonien und Sicilien, Alphons, der in diesem Augenblicke in einem Unternehmen gegen Corsika begriffen war. Diesen mächtigen Fürsten ganz für sich zu gewinnen, machte ihm Johanna den Vorschlag, ihn als ihren Sohn anzunehmen und ihm dadurch die Nachfolge im Reiche zu versichern.

Während Ludwig von Anjou in der Provence Heer und Flotte in Stand setzte, rückte Sforza, auf sich allein vertrauend, mit seinem 12000 Mann starken Heere ungehindert gegen die Abruzzo's vor. Bei Civitella del Tronto, dem ersten bedeutenden Orte angelangt, sandte er der Königin das Schwert des Konnetables und den Banner der Familie Durazzo mit einem Schreiben zurück, in welchem er feierlich erklärte, daß er nicht, um sie persönlich zu beleidigen, in den Dienst König Ludwigs getreten sey, sondern bloß um die ihm vom Großseneschall zugesetzten Beleidigungen zu rächen. Würde sie daher diesen von sich entfernen, seinem Freund Urban Origlia und seiner Nichte die Freiheit wieder geben, auch dem König Ludwig die Thronfolge nach ihrem Tode zusichern, so würde sie an ihm und seinem neuen Heere den treuesten Diener und Bundesgenossen finden.

Sforza wußte sehr gut, daß dies Schreiben ohne Wirkung bleiben würde. Caracciolo regierte die Königin so unumschränkt wie das Reich, und die Gefahr war noch zu entfernt, als daß er sich zum zweiten Male hätte verbannen sollen. Jedoch ganz ohne Folgen blieb es nicht. Johanna, ihr Unrecht einsehend, wohl auch durch das Andenken an Pandolfello, der ihr immer noch theuer war, vielleicht auch durch die noch nicht ganz unterdrückte geheime Neigung für Urban bewogen, bestand auf dessen Freiheit, und so sehr auch der Seneschall alle Mittel anwendete, sich ihrem Willen entgegen zu setzen, so blieb sie dennoch fest, und erwiederte auf Caracciolo's geäußerten Verdacht: daß es ihr bloß darum zu thun sey, ihre Ver-